

Finale

O-Ton

«Wenn die Wahrheit zu schwach ist, sich zu verteidigen, muss sie zum Angriff übergehen.»

Bertold Brecht

Giacometti-Werk ist steuerpflichtig

Kunst Die Nachkommen des Bildhauers und Malers Alberto Giacometti (1901–1966) müssen für eine in die Schweiz eingeführte Skulptur des Künstlers Mehrwertsteuer bezahlen. Das Bundesgericht stützt einen entsprechenden Entscheid der Oberzolldirektion. Diese hatte entschieden, dass bei der Einfuhr der 900 000 Franken teuren Skulptur «Annette debout sans bras» eine Mehrwertsteuer von rund 68 000 Franken geschuldet sei. Die Einfuhr dieses Objektes diene den Nachkommen als Pilotprozess, um die Importbedingungen zu prüfen. Im Jahr 2006 hatten sie 140 Werke zollfrei in die Schweiz eingeführt und bis 2009 ausgestellt. (sda)

Tagestipp



Das musikalische Sorglospaket

Seaside Erhebungen der Veranstalter haben ergeben, dass das Publikum am ersten Seaside-Festival in Spiez einen Altersdurchschnitt von 54 Jahren aufwies. Dementsprechend ist man in der Programmation für die zweite Austragung jetzt nicht die grossen Risiken eingegangen. Die Ü-50-Generation hat – so weiss man in Spiez – eher kein Faible fürs musikalische Experiment. So hat man heute Abend ein Sorglospaket mit Anastacia, Amy MacDonald, Bligg, Heinzmann und Seven geschnürt. Morgen stehen dann altersgerechte Helden wie Uriah Heep (Bild), Dire Straits Experience, Supertramp, Gipsy Kings und Gotthard auf der Hauptbühne. Aber keine Bange: Gotthard spielen ein gar nicht mal so hartes Unplugged-Set. (ane)

Hafen Spiez, Fr und Sa, ab 12 Uhr.

Mundart

Jedi Zyt het ihri Lüt

S isch Summer u gäbig warm – u dermit isch ds Pfüsele haut chly gestörter weder süsch scho. Oder wird chürzer. Hätt nie dänkt, dass i i mym Läbe mau freiwillig so früh würd ufstah! Aber itz isch fertig mit Schlaf, we d Vögu afö der Tag begrüesse. Ds Rot-schwänzli wo umechäderlet. D Spatzehorde wo lärmert, d Chräie sowiso, u de bruchts nume no d Tube, wo über em Fänschter abhocket u gu guu-gu macht. Wiso cha so ne schöne Vogu nid schöner singe? Mau i d Gsangstund zur Amsle! So trybts di us em Huus i der Hoffnig, no Chüehli z finge.

U wüu genau weisch, dass mit stygende Tämperature d Energie nid würklech meh wird, doch grad hurti es Morgemärschli. Dir wüssts ja afe: geng ds glyche Rundeli. Aber so enorm früh am Morge ischs äbe o wider nöi. Wider

Auf in den Kampf!

Aufgetaucht Im Jahr 1972 wirbelte Jean Bollacks Studie «La Lettre d'Epictète» in der klassischen Philologie viel Staub auf. Unterstützung fand er beim Soziologen Pierre Bourdieu.

Stéphanie Cudré-Mauroux

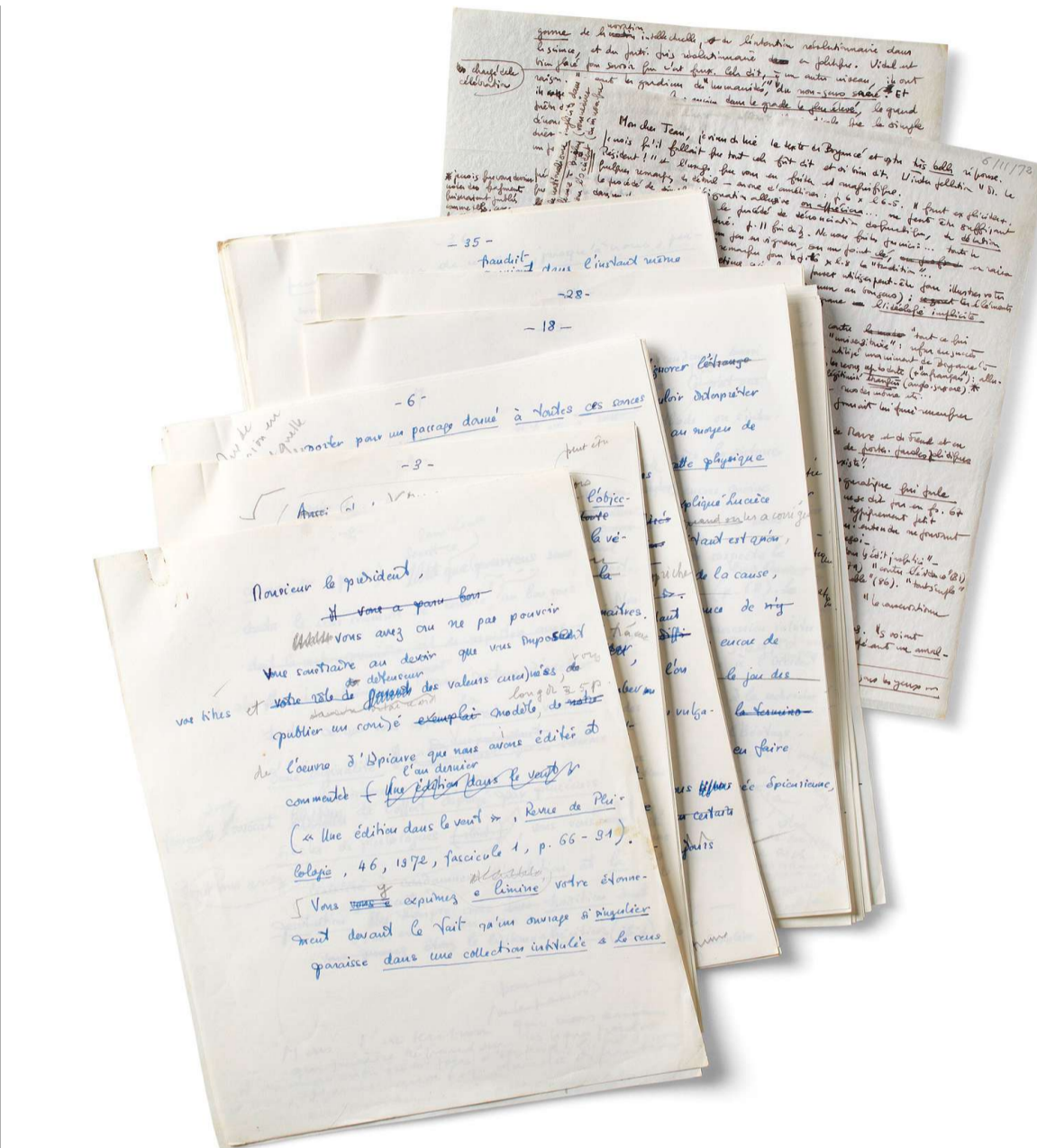
Es gibt Gespräche, deren Zeuge man gerne gewesen wäre. Um den Dialog zwischen den Wissenschaftlern Jean Bollack und Pierre Bourdieu zu belauschen, hätte man in einem Bahnwagen auf der Fahrt zwischen Paris und Lille sitzen müssen, wo ihr erster Austausch stattfand. Regelmässig machten sie diese Reise, Pierre Bourdieu als Maître de conférence für Soziologie in Lille von 1961 bis 1963, Jean Bollack als Lehrbeauftragter für griechische Literatur und Philosophie seit 1958. Die beiden tauschten sich intensiv aus über die Lehrtätigkeit und über die sozialen



Prägungen der Studenten und Professoren. Jean Bollack unterstützte Bourdieu, als dieser seine ersten grossen Untersuchungen über die Studierenden machte. Und Bourdieu seinerseits nahm Bollacks Empedokles-Ausgabe und seine Epikur-Studie als Herausgeber bei den Editions de Minuit auf.

Das Buch «La lettre d'Epictète», mittlerweile ein Klassiker der Gräzistik, wurde bei seinem Erscheinen 1972 von gewissen Professoren der alten Garde nicht nur als übergriffig, sondern auch als respektlos gegenüber der Tradition der Althilologie empfunden. Ein Streit zwischen den Alten und Neuen entbrannte, gepaart mit Nach-1968er-Slogans, der die Althilologie in ihren Grundfesten erschütterte. Im Herbst 1972 eröffnet Pierre Boyancé die Polemik und publiziert in der «Revue de philologie» einen Angriff auf Bollack. Auf der Gegenseite organisieren sich Verteidigung und Gegenangriff: Bollack antwortet in einem langen Gespräch in der Zeitung «Le Monde» (14.12.1972) und mit einer Publikation, dem 37-seitigen «Lettre à un président».

Im Nachlass von Jean Bollack im Schweizerischen Literaturarchiv sind bisher noch unbekannt Briefe mit Ermutigungen von Pierre Bourdieu aufgetaucht: «Ich bin überzeugt, dass Sie etwas Gutes tun mit der Publikation dieses Textes. Zögern Sie nicht. Er ist sehr schön und sehr gut», schreibt Bourdieu am 6. November 1972, nach-



Manuskript der «Lettre à un président» von Jean Bollack und Briefkommentar von Pierre Bourdieu vom 6.11.1972. Foto: S. Schmid (NB)

dem er das Manuskript von «Lettre à un président» gelesen hat. Darüber hinaus kommentiert er den Angriff von Boyancé und prangert in einer scharfen Textanalyse die «Marker von Pseudo-

Jean Bollack (1923–2012)

Der aus einer jüdisch-elsässischen Familie stammende Jean Bollack hat seine Kinder- und Jugendjahre in der Schweiz verbracht und so die Nazizeit überlebt. 1945 zog er nach Paris. 1958 wurde der Althilologe Professor in Lille. Sein Nachlass wurde dem Schweizerischen Literaturarchiv 2014 übergeben.

Autorität» an, wie: «es ist natürlich», «es ist klar», «entgegen der Evidenz», «allgemein erforderlich». Bourdieu schlägt Bollack einige Änderungen oder Ideen vor, um die Erwiderung heftiger zu gestalten. Wie immer herrscht zwischen Bollack und Bourdieu ein offenes Wort: «Man muss kämpfen», «es herrscht Krieg», «benutzen Sie diese Waffen» usw. Für die Kenner der beiden Gelehrten erstaunt diese kämpferische Übereinstimmung nicht. Es war die Stunde der grossen Debatten; die traditionelle Universität, jene der «Schulmeister», wehrte sich heftig gegen die Änderungen, die jeder der beiden für seine Disziplin vorschlug,

Bourdieu für die Soziologie, Bollack für die Althilologie. In seinen autobiografischen, 2013 postum erschienenen Aufzeichnungen «Au jour le jour» fasst Bollack die Auseinandersetzung folgendermassen zusammen: «Bourdieu hat einen gnadenlosen Kampf gegen die falsche Wissenschaft geführt, einen Kampf, den ich unterstützte; es sind all die Annahmen auf den vorgespurten (und ausgetretenen) Pfaden, die uns umgeben und uns ersticken.»

Das Schweizerische Literaturarchiv (www.nb.admin.ch/sla) präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen: aufgetaucht.derbund.ch

widerum die Lüt, wo zu dere Zyt göh. Die wo anders oder speter schaffe. D Änte u d Schwän sy scho starklar. Angeri Hüng si am Umschnüfle. S isch itz nid so, dass i usflippe ab Hüng. Aber es git settegi, won i i ds Härz geschlosse ha. Wo mi aschmunzle mit e re Baue oder em ne Stücke im Muu. So quasi: Chumm, spiu mit! Oder der anger, wo mer churzerhand uf d Füess hocket, wenn i mit sym Chef e Momänt ploude-re. De gits der Lehrer, wo syner Schüler e Rundi lat la seckle u se mit em Velo geit go kontrolliere.

Di Junge si so ungerschidlech. Di einte gurkts totau a, angeri mache ds Chaub, no angeri lose Musig oder singe derzue. Teu grüesse. Teu nid. Teu blybe ganz zrüg u hei z weni Schnuuf. Teu wärde vilech mau Hochleischttgssportler, wüu si itz scho abgöh wi ne Rakete. S isch

witzig. Jedi Zyt het ihri Lüt. D Störch uf der Antenne bim Sportplatz hei die Junge grosszoge. Vilech Digital-Cracks, wär weiss. Um d Mittagzyt de die Lüt, wo statt hei oder i d Beiz oder Cantine z gah, ihres Pic-Nic mit uf e nes Frischlufttürli näh. Oder dermit uf nes Bänkli sitze u dernäbe no grad d Änte fueterere.

Am Namittag die, wo die angere Hüng usführe u – vereinzelt – Eutere mit Ching. Geit mi ja null und gar nüt a, aber i finges schad, dass me mit Ching nid meh use geit. Vilech wärde de teu o chly weniger verhaltensoriginell, we si sech meh wärde bewege. Item. U gäge Aabe chöme d Bierchische-Träger mit de Sound-Maschine. De wird gfüürlet u der eint oder anger wagt sech i d Aare. Mängisch gumpe nes paar ab der Brügg, wo langsam wider d Schlössli wo de Verliebte a Zahl zuenäh. Love 4 ever.

E ja, mir hoffes doch. I fröie mi über das chlyne Räschteli vo Anarchie, wo da über dä Vernunftentscheid vo wäge Korrosionsfahr vom Brüggeländer der Sig dervotreit. S chunnt mer vor wi di munzige Pflänzli, wo aube dür Beton u Teer sech glych wider ihre Wäg bahne.

U z Nacht? Wär macht äch z Nacht es Chehrl? Vermuetlech fasch niemer. Aber sicher öppe mau e Fuchs oder e Marder, oder der Biber, wo no hurti mit em Gruebelämpfli i ds Maisfäud tschirget, paar Stängle ärdert u dermit uf der Rutschbahn wider id Aare verschwindet. Jedi Zyt het ihri Lüt. Aui Lüt hei ihri Zyt. Glücks-App obsolet. Mach es Chehrl, lueg i d Wuuke, montier es Schlössli! Bevor ds Navi seit: «Sie haben Ihr Ziel erreicht.»

Renée Maria Bellafante